

BERICHT ÜBER DAS INTERNATIONALE KOLLOQUIUM  
DER „ASSOCIATION PAUL TILlich D'EXPRESSION FRANÇAISE“  
ZUM THEMA „KIRCHE, RELIGION UND KULTUR.  
REZEPTION UND AKTUALITÄT PAUL TILlichS“  
KIGALI, 10.-13. AUGUST 2023

Für dieses 25. Kolloquium der APTEF kamen rund 30 Theologen und pastorale Mitarbeiter aus verschiedenen Kontinenten (Afrika, Lateinamerika, Europa) in Kigali zusammen, um die Bedeutung der Kultur und ihre Beziehung zu Religion und Kirche neu zu überdenken. In mehreren hochkarätigen Vorträgen zu diesen drei Tillich'schen Begriffen, aber auch in praktischen Workshops und bei zahlreichen Gelegenheiten zum Austausch gingen die Referenten von konzeptuellen und systematischen Überlegungen zu konkreten Erfahrungen und lokalen Situationen über. Während der vier Studientage beschäftigte sich ein Teil der Redner mehr mit der afrikanischen Kultur, andere mit dem Denken Paul Tillich's, und wieder anderen gelang es, beide Aspekte miteinander in einen Dialog zu bringen.

Auf der einen Seite stellten mehrere Teilnehmer die Frage nach der Bedeutung der afrikanischen Kultur. Ausgehend von einer biblischen Analyse betonte Paulin Poucouta (Katholische Universität Zentralafrika, Kamerun) zunächst die zahlreichen kulturellen Voraussetzungen, die dem johanneischen Logos zugrunde liegen, und er zog daraus Konsequenzen für die heutige Kirche, insbesondere hinsichtlich der Bedeutung, die es für Christen hat, auf öffentliche Plätze zu gehen und mit der Welt in einen Dialog zu treten, um dem Christentum so eine Zukunft zu eröffnen. Édouard Ade (Katholische Universität Westafrika, Burkina Faso) und Gaston Ogui Cossi (Katholische Universität Westafrika, Elfenbeinküste) kritisierten ihrerseits die „Nutzung der Kolonialbibliothek“ oder die „westliche Nachahmung“ und plädierten dafür, die afrikanische Kultur ausgehend vom afrikanischen Glaubenssubjekt, ausgehend vom konkreten Volk, zu retten, damit dieses zu seinen inspirierendsten und erbaulichsten spirituellen Wurzeln zurückkehren kann. Darüber hinaus bezeugten zwei Frauen, Donata Uwimanimpaye (Katholische Universität Ruanda) und Sr. Mary Nzilani Wambua (Katholische Universität Ostafrika,

Kenia), die Bedeutung von Bildung (Einbeziehung von Kindern und Jugendlichen in den afrikanischen Bildungspakt) und Evangelisation, damit die christliche Botschaft in den lokalen Kulturen wieder erklingen kann. Anschließend entfaltete Bruder Olivier Sarr (Abtei Kerr Mousa, Senegal; Päpstliches Liturgieinstitut Saint-Anselme, Rom) die Thematik der „liturgischen Inkulturation“ auf neue Weise, indem er ihre drei Dimensionen erläuterte (Umwandlung kultureller Werte, Integration dieser Werte in das Christentum, Verwurzelung des Christentums in den Kulturen), Erfolgskriterien für ihre Umsetzung vorstellte und den Sonderfall der Volksfrömmigkeit ausführlich erläuterte. Simon-Pierre Kakiau (Université catholique du Congo, Demokratische Republik Kongo) sensibilisierte die Versammlung für die verheerenden Auswirkungen von Sekten in Afrika (Ausnutzung des Elends und der Leichtgläubigkeit von Jugendlichen), und Olivier Ndayizeye Munyensanga (Université protestante du Rwanda) vertrat die Ansicht, dass angesichts der zunehmenden und ständigen Komplexität der Welt eine Kultur des Dialogs unerlässlich sei, um religiöses Sektierertum zu bekämpfen. Seiner Meinung nach ist es das Merkmal eines Fanatiklers, den Dialog nicht zu akzeptieren. Damit Kulturen und Religionen sich nicht in sich selbst verschließen und pathologisch werden, brauchen sie dringend Dialogbereitschaft, das Lernen durch Begegnungen und die Verpflichtung zur ökumenischen Zusammenarbeit.

Andererseits nutzten Paul-Tillich-Experten das internationale Kolloquium - das zum ersten Mal in Afrika stattfand -, um das Werk dieses renommierten Theologen besser bekannt zu machen. Zunächst führten Philippe Rukamba (Bischof von Butare, Kanzler der Katholischen Universität Ruandas und Co-Präsident Süd der Internationalen Stiftung Religionen und Gesellschaften) und Élisée Musemakweli (Protestantische Universität Ruandas) das Publikum auf bemerkenswerte Weise in das Werk Tillich's ein: Sie betonten, dass dieser

bei der Ausarbeitung seiner reflexiven Arbeit sehr oft von konkreten Lebenssituationen und seiner Beobachtung vor Ort ausgegangen sei. Darüber hinaus verdeutlichten sie die lebendige Spannung und das ständige Hin und Her (Korrelation) zwischen dem Pol der Situation und dem Pol der christlichen Botschaft.

Im Anschluss daran sprach auch Benoit Mathot (Pontificia Universidad Católica de Valparaíso, Chile) über diese dynamische Konfrontation zwischen Fragen und Antworten. Er führte seine Ausführungen weiter aus und machte deutlich, dass die Aufgabe der Theologie (nach Tillich) nicht darin bestehe, diese Fragen zu lösen, sondern gerade darin, den kritischen Prozess wieder in Gang zu bringen und neue existentielle Fragen hervorzuheben. In Anlehnung an die Theorie der „Décoïncidence“ des französischen Philosophen François Jullien erklärte er daher, dass „Leben nicht Koinzidenz bedeutet“. Im Gegenteil, die Rolle der Theologie bestehe nicht darin, unseren Zeitgenossen fertige Antworten zu liefern, sondern vielmehr darin, eine Bresche zu schlagen, Raum für Unerhörtes zu lassen und zum gemeinsamen Nachdenken einzuladen. Dies zeigte der Präsident der APTEF anhand von drei Beispielen aus dem Evangelium (Begegnungen Jesu mit der Ehebrecherin, dem reichen Jüngling und der Samariterin) auf. Bernhard Grümme (Universität Bochum, Deutschland) und Geoffrey Legrand (UCLouvain, Belgien; Universität Freiburg, Schweiz) haben sich mit klassischeren Themen aus Tillichs Repertoire befasst: Während der erste die Verbindung zwischen Kultur und Religion anhand von Beispielen aus der „Popkultur“ neu bearbeitete, beleuchtete der zweite die Beziehung zwischen der „latenten Kirche“ und der „manifesten Kirche“ neu und fragte sich im Anschluss an Tillich, ob diese doppelte Gestalt der Kirche für unsere Zeit noch anregend ist.

Schließlich gelang es einem der Hauptorganisatoren des Kolloquiums, Jean-Paul Niyigena (Katholische Universität Ruanda; UCLouvain, Belgien; Internationale Stiftung Religionen und Gesellschaften), die Problematik der afrikanischen Kultur mit der dynamischen Vision des deutsch-amerikanischen Theologen in Verbindung zu bringen. Mit einem historischen Ansatz erklärte er nämlich, wie die ersten Missionare, diese „zerbrechlichen Gefäße“, das Christentum nach Afrika brachten und gleichzeitig so taten, als gäbe

es die afrikanische Kultur nicht: Indem sie das Christentum brachten, importierten sie gleichzeitig die westliche Kultur, indem sie rationale (und damit europäische) Methoden der Evangelisation anwandten, anstatt Raum für die von den Afrikanern geliebten eher narrativen Ansätze zu lassen. Da die Kirche aber katholisch ist, kann sie nicht mit der europäischen Kultur vermischt werden, weshalb die Afrikaner heute das Christentum aus ihrer eigenen Kultur heraus wieder aneignen müssen. In dieser Hinsicht stellt die von Tillich entwickelte Theologie einen wertvollen Beitrag dar, da er den dynamischen Charakter des Glaubens hervorhob und der Kultur eine ganz besondere Bedeutung beimaß („Religion ist die Substanz der Kultur und Kultur ist die Form der Religion“). Da jede Kultur einen religiösen Inhalt in sich trägt, können die afrikanische Kultur und das Christentum in einen Dialog treten, was im Gegensatz zu dem kerygmatischen Ansatz steht, den die ersten Missionare verwendeten.

Am Ende dieses Kolloquiums, das durch die Anwesenheit Seiner Eminenz Antoine Kambanda (Erzbischof von Kigali und Mitglied des Dikasteriums für Kultur und Bildung) aufgewertet wurde, können wir aufgrund der fruchtbaren Diskussionen und der zahlreichen organisierten Workshops behaupten, dass die ursprüngliche Herausforderung, afrikanische Theologen und Tillich-Spezialisten in Kigali zusammenzubringen, gut gemeistert wurde: Trotz der offensichtlichen Schwierigkeit, Menschen aus so weit entfernten Kontexten und mit auf den ersten Blick so unterschiedlichen Anliegen zusammenzubringen, haben die Qualität der Vorträge und die Vorzüge des Treffens dazu beigetragen, neue, produktive und bereichernde Verbindungen zu knüpfen, sowohl für die theologische Reflexion als auch für die Freundschaft unter den Teilnehmern.

Geoffrey Legrand